



In der historischen Atmosphäre der Spinnstube im alten Quatmannshof dreht sich alles um das alte Handwerk der Wolle-Spinnerei

## „Du spinnst doch ... ja so ist das wohl!“

Nun, da ich selber zwar nicht Stroh zu Gold, aber Wolle zu einem Faden versponnen habe, weiß ich auch, woher diese Redensart ihren Ursprung hat. Wie das eben so ist, wenn Frauen gemeinsam zusammensitzen, arbeiten und keine multimediale Berieselung stattfindet, dann werden Geschichten erzählt oder auch gelegentlich neue erfunden.

Doch wie bin ich überhaupt auf die Idee gekommen zu spinnen – im handwerklichen Sinne versteht sich. Vor einigen Jahren habe ich auf einem Bauernmarkt einer Gruppe Frauen beim Spinnen zugesehen, bis mir schwindelig wurde. Doch egal wie lange ich zusah, ich konnte mir beim besten Willen nicht erklären, wie aus einer Handvoll Wolle ein gleichmäßiger Faden entstand. Diese Frage beschäftigte mich einige Zeit und ich wollte unbedingt mehr über dieses traditionelle Handwerk erfahren.

Als ich einer Freundin von diesem Wunsch erzählte, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, dass sie bereits rudimentäre Kenntnisse auf diesem Gebiet vorweisen konnte. Damit war sie meine perfekte Begleitung, also meldete ich uns bei einem Spinnkurs von Meike Timmer im Museumsdorf an.

An einem der letzten, wunderschönen Herbstsonntage 2018 war es dann

so weit. Sehr gespannt und voller Tatendrang erreichten wir die Spinnstube des Quatmannshof und wurden herzlich von Meike begrüßt. Nach einer kurzen und einleuchtenden Erklärung zu den modernen kugelgelagerten Bockspinnrädern, ging es dann auch gleich über zur „Wolle“. Mit der ersten „Trockenübung“, zu der die Fachfrau uns erklärte, wie man Wolle „halten“ und „zupfen“ muss. So weit, so gut. Das hatten alle schnell begriffen – also ran an die Spinnräder. Wir wollen spinnen!

Das lässt Meike sich natürlich nicht zweimal sagen und erklärt jeder einzelnen Teilnehmerin, wie zu der typischen Handbewegung das Treten des Rades ausgeführt werden muss.

Sie beginnt mit meiner Freundin, während ich fasziniert zuschauen, wie sich in kürzester Zeit ein Faden auf ihre Spindel wickelt. Das scheint ja doch einfacher als gedacht. Obwohl, ich erinnere mich, meine Freundin hatte ja schon früher schon Garn gesponnen. Also schaue ich auch bei der nächsten Teilnehmerin genau zu.

Sie hatte zu Beginn erklärt, genau wie ich, Anfängerin auf diesem Gebiet zu sein. Doch auch sie ist nach wenigen Minuten „im Flow“ und lässt mich auf ein schnelles Gelingen hoffen. Doch wissen wir alle ja, wie das mit der Hoffnung am Ende oftmals ausgeht.

Nun bin ich an der Reihe, während Meike mit dem Fuß das Spinnrad in Schwung bringt, halte ich die Wolle, zupfe einige Fasern heraus und „oh Wunder“ es entsteht ein Faden. Mit einem freundlichen aber bestimmten:



„So jetzt bist du dran!“ nimmt sie den Fuß vom Spinnrad. Spontan werden Erinnerungen an meine erste Fahrstunde wach, auch hier lief alles schneller als erwartet. Staunend schaue ich auf die wirbelnde Spindel, ein fataler Fehler, wie sich augenblicklich herausstellt, ich gerate aus dem Tritt und verliere den Faden. Auf der Spindel, in der Hand und überhaupt!

Während Meike ihn wieder aufnimmt, erklärt sie der Gruppe, man dürfe sich von der Geschwindigkeit des Rades nicht beeinflussen lassen. Ein sehr guter Tipp, solange mein Blick sich ausschließlich auf dem Faden konzentriert, klappt es hervorragend mit dem Spinnen. Und so habe auch ich nach weiteren fünf Minuten den Dreh heraus: Während sich der Faden stetig auf die Spindel wickelt, befinde ich mich in einem Zustand tiefer Entspannung.

Mit dem gleichmäßigen Surren der Spinnräder entsteht eine gelöste Atmosphäre. Es gibt es viel zu erzählen und noch mehr zu lachen. Nach ungefähr eineinhalb Stunden, die wie im Fluge vergangen sind, habe ich meine

zwei Spindeln voll. Nun soll der Faden zu Garn gezwirbelt werden. Das allerdings erweist sich anstrengender als angenommen und ich bin sehr froh, an einem der modernen Spinnräder zu sitzen. Aus meinem zugegeben nicht so gleichmäßigen Faden wird jetzt richtiges Garn, gefüllt auf einer Spindel. Wohlgeremt einer Spindel! Wie es die Königstochter im Märchen geschafft haben soll, über Nacht eine ganze Kammer leer zu spinnen – das wird wohl für immer das Geheimnis der Gebrüder Grimm bleiben.

Doch weiter in unserem Spinnkurs, wo zu guter Letzt das Garn auf die so genannte Haspel gewickelt wird. Alles klar! Unglaublich stolz auf meine Leistung halte ich nach getaner Arbeit ein kleines Knäuel mit meiner ersten selbst gesponnenen Wolle in der Hand. Dieses Erfolgserlebnis kann mir niemand nehmen, denn zu wissen, dass ich dieses Garn ganz alleine hergestellt habe, macht mich glücklich.

Mir ist aber auch klar geworden, dass ich in nächster Zukunft zeitlich nicht in der Lage sein werde, die nötige Wolle

für größere Projekte selbst zu spinnen. Doch ist es ja noch nicht aller „Wolle“ Abend! Der Gedanke, dass ich mit etwas mehr Übung und Ausdauer immerhin schon das nötige Grundwissen besitze, lässt mich zuversichtlich an zukünftige Spinnereien denken.

Die gemeinschaftliche handwerkliche Tätigkeit in diesem Spinnkurs hat mir eine neue Sicht auch darauf beschert, dass selbstgesponnene Wolle und Garne so viel wertvoller sind, als die massenhaften Fertigprodukte aus dem Geschäft. Auch kann ich behaupten, dass ich selten so tiefenentspannt war. Deshalb wird dies nicht mein letzter Ausflug in die Welt der Wolle gewesen sein. Die Anschaffung eines eigenen Spinnrades spukt mir auch schon im Kopf herum.

Zuvor aber werde ich noch den einen und anderen Spinnkurs bei Meike Timmer absolvieren und mich dann mit der Suche nach einem passenden Handarbeitskurs beschäftigen – nachdem ich Berge von Wolle gesponnen habe, die dann ja auch kreativ verarbeitet werden müssen... ■ KARIN NIEMÖLLER



*Mit Meike Timmers professioneller und humorvolle Hilfe zum Erfolg: Das erste selbst gesponnene Wollknäuel!*